

Zum Beitrag „Ein prinzipieller Fehler beim binokularen Abgleich“ von Dr. Helmut Goersch (DOZ 8/89, S. 37)

Herr Dr. Goersch bezieht sich auf meinen Beitrag „Was ist eigentlich Rechtsichtigkeit?“, erschienen in der DOZ 6/89. Er wirft mir vor, die Augenglasbestimmung unrichtig bzw. unvollständig beschrieben zu haben. Hierzu einige Klarstellungen.

Das Thema meines Beitrags war – und dies ist, wie ich glaube, auch für den Leser zweifelsfrei erkennbar – der Einfluß verschiedener Faktoren auf die Refraktion des Auges. Es ging mir nicht um eine Beschreibung einer vollständigen Augenglasbestimmung, sondern nur um die Bestimmung der refraktiven binokularen Korrektur. Allein der Begriff „Emmetropie“ in der Überschrift meines Beitrags deutet darauf hin. Emmetropie und Orthophorie sind nun einmal verschiedene Dinge.

Ich stimme mit Herrn Dr. Goersch in einigen Punkten überein: Entdeckt man bei der binokularen Prüfung eine Heterophorie, die einer Korrektur bedarf, so ist zunächst die prismatische Korrekturwirkung zu bestimmen, bevor der endgültige sphärische binokulare Abgleich durchgeführt wird. Ein eventuell schon vorher erfolgter binokularer Abgleich war dann zwar als vorläufig, nicht jedoch zwangsläufig als überflüssig anzusehen. So läßt sich zum Beispiel ein latenter Akkommodationsanteil bei einem jungen Hyperopen binokular einfacher finden als monokular. Wäre man in diesem Fall gleich zur Phoriemessung übergegangen, so hätte sich eine Verfälschung des Meßwerts Richtung Esophorie ergeben. Da sich Vergenz und Refraktion gegenseitig beeinflussen können, ist bei einer größeren Änderung der Sphäre das Prisma nochmals zu überprüfen und umgekehrt. Dies wird auch am Hauptkurszentrum Köln, für dessen Unterrichtsinhalte ich maßgeblich mitverantwortlich bin, so und nicht anders gelehrt.

Eine Heterophorie muß aber nicht zwangsläufig korrigiert werden. Möchte man es – aus welchen Grün-

den auch immer – bei einer nicht prismatischen Korrektur belassen, so muß der binokulare Abgleich auch bei vorhandener Heterophorie selbstverständlich ohne Prismen durchgeführt werden.

Ich stimme mit Herrn Dr. Goersch natürlich auch darin überein, daß eine richtig bestimmte prismatische Korrektur in vielen Fällen die Qualität und den Komfort des Binokularsehens verbessert. Dies kann doch aber nicht bedeuten, daß der Augenoptiker 75% seiner Kundschaft mit prismatischen Korrekturen versorgen soll, wie ich es im Beitrag von Herrn Dr. Goersch ungläubig zwischen den Zeilen lese (ich bin fast sicher, daß Herr Dr. Goersch diesen Eindruck nicht erwecken wollte). Davon abgesehen, daß hier die Krankenkassen Einspruch erheben dürften, fehlt der Mehrzahl der Augenoptiker hierfür das geeignete Instrumentarium. Man kann als Dozent nicht davon ausgehen, daß alle Kursteilnehmer bzw. Studierenden der Fachschulen die Möglichkeit haben, nach ihrer Ausbildung mit einem Polatest-Gerät zu arbeiten. „Sensorische Unarten“ im Sinne von Herrn Haase, also eingefahrene Fixationsdisparationen mit ihren Begleiterscheinungen, lassen sich aber nur mit geeigneten Tests feststellen und korrigieren.

Wir – die Dozenten des Hauptkurszentrums Köln – sind der Auffassung, daß eine Heterophorie nur dann korrigiert werden soll, wenn asthenopische Beschwerden bestehen oder wenn sich die Qualität der Stereopsis durch Prismen entscheidend verbessern läßt. Hierbei sind die Vorteile (siehe oben) und Nachteile (Farbsäume, ungewohnte Verzeichnungen, Dicke, Gewicht, Aussehen der Brillengläser) vernünftig gegeneinander abzuwägen. Ich selbst lebe ohne Probleme mit einer unkorrigierten Esophorie von mehr als 20 cm/m und einer Fixationsdisparation 2. Art, und zwar ohne asthenopische Beschwerden, mit befriedigender bis guter Stereopsis und geringem Visusunterschied zwischen beiden Augen! Das soll nun nicht bedeuten, daß ich prismatische Korrekturen generell ablehne, sondern daß die Entscheidung

hierüber im Einzelfall getroffen werden muß. Beim Kunden sollte eine entsprechende Motivation vorhanden sein bzw. im Beratungsgespräch entstehen. Der Refraktionist, der regelmäßig prismatische Korrekturen verordnet, muß sich darüber im klaren sein, daß eine erhöhte Sorgfaltspflicht gegenüber dem Kunden darin besteht, pathologische Ursachen zu erkennen. Da es sich bei der prismatischen Korrektur meist um eine Erstkorrektur handelt, ist eine Instabilität der Vergenzruhelage nicht sofort erkennbar. Die Kenntnis der Vorgeschichte der Beschwerden ist daher erforderlich. Nachkontrollen sind zu empfehlen.

Herr Dr. Goersch hat sich zusammen mit Herrn Haase große Verdienste in der Erforschung des Binokularsehens erworben. Ich habe seine Beiträge immer mit großem Interesse und größtenteils mit Zustimmung verfolgt. Während der Schwerpunkt seiner Arbeit bei der Heterophorie und ihrer Korrektur liegt, habe ich in meinem Beitrag die refraktive Korrektur behandelt. Daß die Heterophorie einen Einfluß auf die sphärische Komponente hat, ist mir natürlich bekannt, sollte aber in meinem Beitrag nicht ausführlich diskutiert werden. Der von mir verwendete Ausdruck „binokulare Vollkorrektur“ ist in diesem Zusammenhang tatsächlich etwas unglücklich gewählt, aber in der augenoptischen Praxis durchaus gängig. Die binokulare Vollkorrektur im Sinne von Herrn Dr. Goersch (also einschließlich der prismatischen Vollkorrektur) halte ich nicht in jedem Fall für notwendig. Wenn sie jedoch verordnet werden soll, so ist die von Herrn Dr. Goersch angegebene Reihenfolge im Ablauf der Augenglasbestimmung einzuhalten, zumindest ist jedoch die binokulare sphärische Korrektur nach Bestimmung der Korrekturprismen nochmals zu überprüfen und gegebenenfalls zu berichtigen.

Ich danke Herrn Dr. Goersch dafür, daß er mir durch seinen Beitrag die Möglichkeit gab, die Problematik der Heterophoriekorrektur einmal aus Sicht der Dozentenschaft des Hauptkurszentrums Köln darzustellen.

Dr. Roland Enders